

der Wall ein riesiges Steinhügelgrab war, vielleicht das grösste seiner Art in der Welt mit einem Durchmesser von 95 m. In der Mitte war der Steinhügel eingesunken und einigermaßen flach; die Ränder waren höher, etwa 3 m hoch, ausser auf der Süd- und der Nordseite, wo sie eine Höhe von ungefähr 6 m erreichten. Mitten auf dem Grabe hatten die Sojoten zwei Schamanenjurten errichtet, vor denen mit verschiedenfarbigen Bändern verzierte Tuchfetzen im Winde flatterten. In der westlicheren Jurte stand auf einem Altar ein roh geschnitztes, bemaltes, ungefähr 0,90 m hohes Götzenbild mit kleinen Augen, Schnurrbart und Backenbart (bei den Sojoten habe ich keinen Bart gesehen). Zu beiden Seiten des Götzen befanden sich ungefähr ein Dutzend hölzerne Tierbilder, u. a. ein Kamel. Oberhalb des Einganges war auf die Spitze einer Stange ein aus Holz geschnitzter Habicht gesteckt, und vor der Jurte hatte man Sandsteinplatten des Grabhügels zu vier Säulen aufgestapelt; etwa zehn ähnliche Säulen standen auch sonst noch hier und dort auf dem Grabhügel. In der anderen Jurte stand auf einem Altar ein Holzsarg. Zu welchem Zwecke — ob für eine Person oder eine ganze Schar von Kriegeren — jener einen unerhörten Aufwand an Arbeitskraft erfordernde Steinhügel mitten auf einer Steppe, wo sonst keine Steine zu finden sind, errichtet worden ist, bleibt bis zur Vornahme von Ausgrabungen ein Rätsel. *Wuori* hatte gerade seine Zeichnungen von dem Grabe beendet, (sich Abb. 330) als 4–5 Sojoten in vollem Galopp angesprengt kamen; sie begrüßten uns, sahen aber sehr unruhig aus. Da sie an uns nichts Verdächtiges fanden, eilten sie hinter den Steinhügel, wahrscheinlich um ihre Heiligtümer zu mustern, kamen aber wieder zu uns zurück, bevor wir von dannen ritten. Ein Ethnograph hätte wahrscheinlich den Platz nicht so unschuldig verlassen wie wir. Um ¼4 Uhr setzten wir unsere Reise längs dem linken Ufer des Ujug stromabwärts fort und gelangten nach 5 Stunden an den Handelsplatz *Bjakow* am *Turan*, 7 Werst oberhalb dessen Mündung in den Ujug.

Brief IV (Forts.) U. S. 20. XI. 1888, N:o 272.

Der kränkliche Wirt *Nikolai Petrowitsch*, seine Frau, die auch wissenschaftliche Interessen zu haben schien, und zwei Schwiegertöchter (die Söhne befanden sich auf Reisen) nahmen uns mit grosser Gastfreundschaft auf. Am Morgen begleitete uns der Wirt zu einem Inschriftstein, von dem seine Frau *Martianow* Mitteilung gemacht hatte und der sich auf der rechten Seite des *Turan*, ungefähr 1 Werst unterhalb des Handelsplatzes befand. Nächst dem *Elegeschstein* ist dieser der stattlichste und schönste aller Inschriftsteine. Auf zwei Seiten befinden sich Bilder von Hirschen (*cervus elaphus*), Wildschweinen und anderen Tieren, und ebenso auf zwei Seiten durchweg deutliche Schriftzeilen mit zusammen ungefähr 290 Schriftzeichen; über seine ganze Fläche ist der Stein sorgfältig zu einem Denkmal hergerichtet worden. Da das Monument halb umgefallen war, so dass es unmöglich war, von der unteren Seite Abdrücke zu bekommen, liess ich

<sup>44)</sup> Zusatz N:o 44.

Der Stein am Ujug, *Turan*, Abb. 331, ist 2,60 m hoch. Abbildung *a* zeigt die Nordwest- und die Südwestseite, Abb. *b* die Südost- und die Nordostseite. Die Schriftzeichen zu

es mittels eines um einen Pfahl drehbaren Rades und mit Hülfe von Seilen wieder in seine ursprüngliche Stellung bringen. Der untere Teil war ungefähr 1 Meter tief in die lehmhaltige Erde eingelassen; Stützsteine waren an seiner Basis nicht verwandt worden; wohl aber befand sich an der NO-Seite eine Senkung, — — — die vielleicht eine Ausgrabung verdiente.<sup>44)</sup> — — — — —

Das Abzeichnen des Steines mit seinen Bildern und Inschriften hatte den ganzen Tag in Anspruch genommen und erst gegen Abend waren wir fertig geworden. Am Morgen des 9. September gelangten wir an *Safianows* Handelsplatz am Ujug, von wo wir uns am Nachmittag nach *Soldan* zu aufmachten. Der Weg führte über Berge längs dem rechten Ufer des *Beikem*, der grösseren *Jenisseique*, und neben dem Wege sahen wir an vielen Stellen, am *Bache Tok*, in den Tälern der Flüsse *Begra*, *Waingol* und *Sisterlik*, Steinpfeiler, bald alleinstehend, bald bis zu 3 nebeneinander, entweder neben einem Steinhügelgrabe oder auf der ebenen Steppe. An zwei Stellen sah ich auf den Steinhügeln selbst aufgerichtete Steine, an der einen Stelle einen, an der anderen zwei. Aus gewissen Streifen und Grübchenlinien, mit denen die Steine am oberen Ende verziert waren, lässt sich schliessen, dass sie aus derselben Zeit stammen wie die Inschriftsteine, aber Inschriften enthielten sie nicht. Einen Inschriftstein, der sich am *Sisterlik* befinden sollte, konnten wir nicht ausfindig machen, weil der *Kalmück* erst viel später meldete, dass wir schon lange an dem *Bache* vorübergeritten wären, obwohl er gewusst hatte, dass ich dort Halt machen wollte. Ich hatte dort nur zwei auf einem Steinhügelgrabe stehende Steinpfeiler gesehen und untersucht. Der *Kalmück* behauptete zudem, er habe einen entgegenkommenden *Sojoten* gefragt, ob es dort noch andere Steine gäbe, und eine verneinende Antwort erhalten.

Die *Sojoten* sind als Räuber, vor allem als *Pferderäuber* bekannt. Sie lauern besonders russischen Reisenden auf. Nach unserem Aufbruch vom Ujugflusse waren wir keinem *Sojoten* begegnet und hatten nur im *Begratale* zwei *Jurten* passiert, von welchen aus man unseres Wissens unseren Vorbeimarsch hätte beobachten können. Wir schlugen unser Nachtlager am *Mygenebach* («Steinbach») auf, an einer Stelle, wo, wie ich später hörte, Reisende öfters beraubt worden sind. Während der *Kalmück* in einer gewissen Entfernung von unserem Zelt die Pferde bewachte, wurde im Dunkel der Nacht ein neben das Zelt gelegter zugedeckter Sack, der Kleidungsstücke, Geld und unseren Proviant sowie, das Wichtigste von allen, meine Aufzeichnungen von der vorjährigen Reise nach dem *Minussinsker Kreise* enthielt, gestohlen.

Ich wollte, dass der *Kalmück* sofort den Spuren des Räubers über den Berg wenigstens bis zu den *Jurten* am *Begratale* folgte, doch kehrte er bald zurück und schlug vor, dass wir auf dem kürzesten Wege nach *Soldan*, wohin es noch 40 Werst waren, reiten sollten, um mit *Andrei Safianow*

oberst links auf Abb. *a* sind auf der runden Steinfläche dem Auge nicht sichtbar, weshalb sie neben dem Bilde für sich gezeichnet worden sind. Da sie jedoch auf den Abklatschen sehr undeutlich sind, sind sie nur mit Punktlinien ausgeführt worden.